

Wertebildung in Familien

Erkenntnisse und Zwischenergebnisse der ersten internen Dokumentation des Projekts „Wertebildung in Familien“

Einführung

Die hier präsentierten Ergebnisse entstammen der ersten internen Dokumentation des Projekts „Wertebildung in Familien“. Die halbstandardisierte Befragung der 15 Projekteinrichtungen wurde im Juli 2009, also acht Monate nach dem Start der Umsetzung in den Projektstandorten, durchgeführt. Es handelt sich um die ersten Erkenntnisse und Erfahrungen der Familienbildungs- und Beratungspraxis im Projekt.

Der folgende Text ist eine sehr knappe Zusammenfassung der Ergebnisse. Konkrete Informationen zu den in diesem Zeitraum umgesetzten Angeboten und Aktivitäten der einzelnen Einrichtungen bietet eine detaillierte Auswertung der Dokumentationsbögen als Powerpoint-Präsentation, die separat vorliegt.

Wie im ersten Abschnitt des Textes sichtbar wird, wurden die beteiligten und sehr unterschiedlichen Projektstandorte mit ihren Arbeitsschwerpunkten in Kategorien zusammengefasst. Innerhalb dieser Arbeitsschwerpunkte bildeten sich dann zentrale Unterstützungsbereiche der wertebildenden Prozesse aus, die alle Projektstandorte dieser Kategorie gleichermaßen aufgriffen.

Des Weiteren wurden für die vielen Einzelerkenntnisse der beteiligten Standorte vier Oberkategorien gebildet, die in Abschnitt zwei bis fünf dieses Textes zu finden sind:

- Was motiviert Familien und pädagogische Fachkräfte, sich mit dem Thema „Prozesse der Wertebildung“ zu beschäftigen?
- Reflexionsprozesse der pädagogischen Fachkräfte zu Werteorientierungen im Team und ihr Einfluss auf die pädagogische Arbeit
- Grundvoraussetzungen für Reflexions-, Entwicklungs- und Orientierungsprozesse im Rahmen der „Wertebildung“
- Gesamtgesellschaftliche Perspektive

1. Umsetzungsbereiche und -strategien der nach Arbeitsschwerpunkten geordneten Projekteinrichtungen

Projektstandorte, die schwerpunktmäßig **junge Familien vom Übergang zur Elternschaft bis zum 3. Lebensjahr des Kindes** begleiten (Bayern, Hessen, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt), unterstützen die Eltern in den folgenden für die Wertebildung bedeutsamen Bereichen:

- Unterstützung der Entwicklung sicherer Bindungsstrategien.
- Begleitung des Umgangs mit sich verändernden Lebenssituationen. Dazu beitragen, die Lebenssituationen für Eltern und Kinder ihren Bedürfnissen entsprechend zu gestalten.
- Begleitung der Eltern in ihrer Rollenfindung (inklusive der Entwicklung von Erziehungsverantwortung).

Projektstandorte mit dem **Schwerpunkt „Familien im Lebenszyklus „von der Geburt bis in hohe Alter“** (Sachsen, Brandenburg, Schleswig-Holstein, Rheinland-Pfalz, Mecklenburg-Vorpommern) unterstützen die Familien in den folgenden für die Wertebildung bedeutsamen Bereichen:

- Stärkung der Besucher in ihren Wertorientierungen in allen Lebensphasen
- Entwicklung eines intergenerationellen Dialogs. Perspektivübernahme stärkt das Selbstverständnis und die Einfühlung in andere und gibt somit Orientierung
- Möglichkeit der Vernetzung der Projektstandorte eröffnet den Familien die Partizipation an den Prozessen im Gemeinwesen – das Selbstwirksamkeitsgefühl kann somit wachsen und die Zugehörigkeit zum Gemeinwesen gefühlt werden.
- Reflexion des eigenen Handelns in der Interaktion mit anderen Menschen. So werden Wertorientierungen im eigenen Handeln entdeckt und gestärkt.
- Lebensentwürfe im Austausch mit anderen Menschen in der gleichen Lebensphase/Lebenssituation weiterentwickeln.

Projektstandorte mit dem **Schwerpunkt „Familien in mehrfach belasteten Lebenslagen“** (Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Teilprojekte Stralsund und Güstrow) unterstützen Familien in den folgenden für die Wertebildung bedeutsamen Bereichen:

- Über die Lebensführung ins Gespräch kommen durch gemeinsame Freizeitaktivitäten unter der Moderation einer pädagogischen Fachkraft.

- Niederschwelliges Coaching durch Fachkräfte bei der Lösung von Konflikten und der Gestaltung der Tagesstruktur in der Familie als offenes Gruppenangebot.
- Reflexion des eigenen Lebensstils und Verständnis für andere Lebensstile entwickeln.
- Förderung der Partizipation durch Kooperation und Vernetzung des Projektstandortes im Gemeinwesen.
- Soziale Kompetenz in Kursangeboten trainieren – verschiedene Konfliktlösungsstrategien in der Familie anwenden.

Projektstandorte mit dem Schwerpunkt **„Familien aus der Perspektive der Interkulturalität“** (Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Saarland)

unterstützen die Familien in den folgenden für die Wertebildung bedeutsamen Bereichen:

- Gemeinsame Freizeitaktivitäten/Exkursionen, durch die Reflexionsanlässe zu den eigenen Lebensmaximen und Werteorientierungen entstehen.
- Neue Sichtweisen auf die eigenen Lebensmaximen und ein gegenseitiges Verstehen entsteht durch interkulturelle und interreligiöse Begegnungen.
- Unterstützung bei der Bewältigung von Wertekonflikten und einer zufriedenen Lebensführung in einer (Mehrheits)Gesellschaft durch Berater, die der eigenen Religionsgemeinschaft und/oder dem Kulturkreis angehören, dem die Familien sich zugehörig fühlen.
- Entwicklung von Basisgrundlagen einer wertesensiblen Elternbildungspraxis.

Projektstandorte mit dem **Schwerpunkt „Wertebildung in Patenschaften“** (Thüringen)

unterstützen die Familien durch die entstehende Beziehung zwischen dem Paten und dem Betroffenen. Dazu bedarf es:

- der Gewinnung von Mentoren/innen bzw. Paten/innen
- einer guten Auswahl der Beteiligten der Patenbeziehung
- einem Coaching der Mentoren/innen bzw. Paten/innen in ihrer Tätigkeit durch professionelle Fachkräfte

Projektstandorte mit dem **Schwerpunkt „Entwicklung von Praxiskonzepten“** (Berlin,

Mecklenburg-Vorpommern) unterstützen Familien durch eine gute fachliche Vorbereitung der pädagogischen Fachkräfte **auf die Prozesse der Wertebildung, dazu bedarf es:**

- der Auswertung von Praxiserfahrungen und/oder der Analyse bereits vorliegender Praxiskonzepte
- der Erarbeitung eines Konzepts im übergreifenden Diskurs
- der Erprobung des Konzepts

2. Was motiviert Familien und pädagogische Fachkräfte sich mit dem Thema „Prozesse der Wertebildung“ zu beschäftigen?

Das Thema der Wertebildung, so die Projektstandorte, kommt grundsätzlich gut an. Ganz besonders interessiert sind Eltern von sehr jungen Kindern an diesem Thema. Sie befinden sich in einer Neufindungsphase und konzipieren in dieser Phase ihre Identität als Eltern, d.h. als Mutter oder als Vater.

Als besonders motivierend, für junge und bereits erprobte Eltern gleichermaßen, haben die Projektstandorte Angebote identifiziert, in denen Inhalte und Fragen aufgegriffen werden, die im Alltag in der Regel wenig reflektiert werden. Ganz besonders gut angenommen wird die Reflexion der eigenen Erziehung.

Die Wirksamkeit dieser Reflexionen ist in einer moderierten Gruppe von gleichermaßen betroffenen Menschen besonders nachhaltig. Der Blick auf das, was man in der eigenen Erziehung erfahren hat, auf die Erwartungen, die die eigenen Eltern an die nun gewordenen Eltern in der Kindheit gestellt haben, ist wichtigstes Reflexionsthema. Insbesondere der Kontrast zwischen den eigenen biographischen Erfahrungen und dem, wie man selbst erziehen möchte und welche Erwartungen man an die eigenen Kinder stellt, ist hierbei zentral bedeutsam.

Auch wenn das Thema Wertebildung in den Programmen und Kursen gute Resonanz findet, melden die Projektstandorte zurück, dass Angebote, die das Thema im Titel tragen, wenig bis keine Resonanz finden. Eine Ausnahme bilden Vorträge oder Angebote, in denen bestimmte Themen im Mittelpunkt stehen, wie z.B. Solidarität oder Gleichberechtigung. Festhalten lässt sich, dass Angebote, die die abstrakten Begriffe und theoretischen Hintergründe zum Thema haben, Eltern nicht motivieren, sich dem Wertethema zuzuwenden und somit die Bedürfnisse und Interessen der Eltern nicht treffen.

Will man die Angebote zur Unterstützung der Wertebildung für Eltern motivierend konzipieren, dann sollte man die Inhalte ausgehend von den Lebenssituationen und Alltagserfahrungen der Eltern gestalten. Insbesondere die Titel der Veranstaltungen/Kurse/Programme sollten als Ausgangspunkt die Alltagserfahrungen von Eltern fokussieren. Methodisch sollte das Angebot prozessorientiert angelegt sein und Abschnitte biographischer Arbeit enthalten. Besonders gut bewährt haben sich, laut den Projektstandorten Langzeitkurse, bzw. Langzeitgruppen. Ein Austausch zum Thema „eigene Werte“ hat intimen Charakter. Ein solcher Austausch benötigt eine sichere Vertrauensbasis. Damit eine solche Basis entstehen kann, benötigen Menschen Zeit. Die Angebote zur „Wertebildung“ haben, so kann vermutet werden, die größte Wirkung, wenn sie über längere Zeit und in einer aus einem festen Teilnehmerkreis bestehenden Gruppe stattfinden.

Eltern werden durch eine persönliche Ansprache oder den persönlichen Kontakt zur Moderatorin/Kursleiterin besonders motiviert, an den Angeboten zur Unterstützung der wertebildenden Prozesse teilzunehmen. Dieses Thema erfordert sehr viel stärker diese persönliche Ansprache, als z. B. ein Angebot zum Kinderturnen, wo Eltern sich nicht mit ihrer Biographie einbringen müssen. Auch hier spielt die Vertrauensbasis bzw. eine bestehende oder gerade wachsende Beziehung zwischen den Eltern und der Fachkraft die entscheidende Rolle. Vertrauensbasis und persönliche Ansprache sind gerade in Familien mit Migrationshintergrund fast unabdingbare Motivationsfaktoren.

3. Reflexionsprozesse der pädagogischen Fachkräfte zu Wertorientierungen im Team und ihr Einfluss auf die pädagogische Arbeit

Die Erfahrungen der am Projekt beteiligten pädagogischen Fachkräfte mit Reflexionsprozessen zu den eigenen und kollektiven Werten und Überzeugungen wurden von allen Beteiligten als positiv empfunden. Die Auswirkungen der sich durch diese Prozesse verändernden Haltungen auf die Interaktionen mit den Familien sind deutlich spürbar. Vor diesem Hintergrund haben die Projektstandorte gute Erfahrungen damit gemacht, eine größere Aufmerksamkeit für das Thema bei allen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern/innen zu schaffen. Denn damit bringen die Mitarbeiter/innen das Thema auch offensiver in die Veranstaltungen ein, die nicht spezifisch dem Werteprojekt zugeordnet sind.

Pädagogen/innen die vorher kaum Berührung mit der Wertebildung/Werteerziehung hatten, nähern sich dem Thema nur zögerlich an. Befördert hat den Prozess der Annäherung, so die Erfahrung der Projektstandorte, eine gemeinsame Klärung des Begriffs „Werte“ und sein Bezug zur Alltagspraxis. Eltern und Pädagogen/innen fühlen sich bei einem prozessorientierten Vorgehen durch dieses Thema sehr bereichert.

Durch die Reflexionsprozesse im Team hat sich der Blick der Mitarbeiter/innen für die Prozesse der Wertebildung geöffnet. In der praktischen Arbeit wird das Thema stets mitgedacht. Die Reflexionsprozesse der Projektstandorte ermöglichen den Teams eine fortlaufende Verbesserung ihrer Angebote im Hinblick auf die wertebildenden Prozesse.

4. Grundvoraussetzungen für Reflexions-, Entwicklungs- und Orientierungsprozesse im Rahmen der „Wertebildung“

Eine der Grundvoraussetzungen für ein gutes Gelingen der Unterstützung von Prozessen der Wertebildung ist, an den Alltagssituationen und den Themen der Eltern anzusetzen, so berichten die Projektstandorte. Die konzipierten Angebote müssen den Eltern in ihrer Alltagspraxis als Gewinn erscheinen. Das Thema sollte inhaltlich griffig und alltagstauglich angeboten werden.

Eine wirksame Unterstützung der Familien in diesem Bereich kann entstehen, wenn die Angebote zur Wertebildung in einem geschützten Raum stattfinden und prozessorientiert moderiert werden. Wichtig, so die Erfahrung der Projektstandorte, ist zudem eine dialogische Gesprächsform. Unabdingbar sind Platz für Emotionen und das Herstellen biographischer Bezüge.

Als besonders nachhaltig wirksam haben sich Aktivitäten erwiesen, insbesondere, wenn sie etwas Neues enthalten, z. B. Bauernhofausflüge für Familien in belasteten Lebenslagen. Die teilnehmenden Familien haben zum Teil ihr urbanes Umfeld noch nie (oder sehr selten) verlassen, so dass die begleiteten Bauernhofausflüge eine völlig neue Erfahrung darstellen. Die Dimension der „Neuheit“ verstärkt, wie alle neuen positiven Episoden, die Nachhaltigkeit dieser Erfahrung.

Wie bereits erwähnt, ist eine Vertrauensbasis/eine Beziehung für eine tiefe Auseinandersetzung mit dem Thema der Werte erforderlich. Dies bedeutet auch, dass die Betroffenen ausreichend Zeit bekommen, um eine solche Basis aufzubauen. Ein Projektstandort formuliert

dazu: „Sensibilisierungs- und Lernprozesse brauchen Zeit. Hier lässt sich mit Crashkursen, Einmalveranstaltungen, formalen Vorgaben und Beschleunigungsdruck nichts ausrichten.“

Zu den Voraussetzungen für eine gelingende Unterstützung gehört auch, die Angebote altersspezifisch und bedarfsspezifisch zu konzipieren. Familien benötigen Abschnitte, in denen sie sich gemeinsam mit dem Thema Werte beschäftigen, aber auch Abschnitte, in denen sie sich mit Gleichaltrigen bzw. Personen, die sich in ähnlichen Lebenssituationen befinden, austauschen können.

Kompetente Ansprechpartner – so die Erfahrung der Projektstandorte – sind eine notwendige Voraussetzung für das annehmende Verstehen in Beratungsprozessen. Die Angst der Ratsuchenden, missverstanden oder stigmatisiert zu werden, ist sehr groß.

In den Projektstandorten haben die pädagogischen Fachkräfte die Erfahrung gemacht, dass die Entwicklung eines Wertebewusstseins verbunden ist mit individuell erworbenen Kompetenzen, z.B. Bindungsfähigkeit, Problemlösungskompetenzen, Kompetenzen der Perspektivübernahme und Empathie. Für die Unterstützung der wertebildenden Prozesse ist die Entwicklung dieser Kompetenzen eine Grundvoraussetzung. Die Entwicklung dieser Kompetenzen sollte somit im Sinne der Förderung der Selbstbindungsprozesse an Werte angeregt und gestärkt werden.

Zu den Erfahrungen der Projektstandorte zählt auch, dass weniger vorstrukturierte Kurskonzepte oder Angebotsformen das Thema wirkungsvoller aufgreifen, also situativ unterstützen können.

Einige Projektstandorte formulieren als wichtige Erkenntnis, dass schwere Problematiken in Familien es erforderlich machen, die Begleitung von spezifisch professionalisiertem Fachpersonal hinzuzuziehen oder die Familien in andere Beratungs- und Hilfsangebote weiter zu vermitteln. Diesen spezifischen Bedarf zu erkennen ist ebenfalls eine Voraussetzung für das Gelingen der Unterstützung von Familien in ihren wertebildenden Prozessen.

5. Gesamtgesellschaftliche Perspektive

Zu den konkret fassbaren Ergebnissen der Projektstandorte zählen die im Projektverlauf entstehenden Materialien und Praxisprodukte. Sie können interessierten Einrichtungen überregional konkrete Anregungen und Ideen liefern.

Die mögliche überregionale Verbreitung der Materialien trägt ebenso zu einer nachhaltigen Wirkung des bestehenden Projekts bei, wie die an einigen Standorten entstandenen Kooperationen mit Akteuren der landes-politischen Ebene (z.B. wie bei den Standorten in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg).

Eine wichtige Erkenntnis für die gesamtgesellschaftliche Wertedebatte stellt nach Einschätzung der Projektstandorte die Bedeutung von Wertekonflikten dar. Über die mittlerweile zur Normalität gehörenden interpersonellen, interkulturellen und intrapersonellen Wertekonflikte ergibt sich ein konkreter Zugang zu der sehr häufig abstrakt und abgehoben geführten Diskussion um „Werte“ bzw. der Stärkung der Selbstbindung des Einzelnen an die geteilten Werte der Gemeinschaft.

Bezüglich der Kooperation von Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, so die Erfahrungen der Projektstandorte, sollte es einen offenen Dialog über eine gemeinsame Wertebasis geben. Ziel ist, für die Kinder und Jugendlichen eine gut gelingende Werteerziehung zu ermöglichen.